

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

23. Jahrgang

IV/2013



**jetzt schon leben,
was dann einmal sein wird**

Liebe Leserin, lieber Leser,

man kann in der Tat „solche Augen kriegen“! Solche, wie die umseitigen drei Jünger auf einem Bild von Rembrandt. Dann nämlich, wenn man das Leben „im Licht des ewigen Seins“ (Edith Stein) zu betrachten beginnt.

Von dieser Art, das Leben zu sehen – und das Leben zu leben –, soll in diesem Heft die Rede sein.

„Der (Lebens-)Weg hat ein Ziel“, sagt eine Kurzformel des christlichen Glaubens, und von diesem Ziel her betrachtet, sagt eine weitere Kurzformel, können wir „jetzt schon leben, was dann einmal sein wird“. Der, von dem wir lernen können, das Leben so zu sehen, ist mit auf Rembrandts Bild – ihn „hat der Himmel geschickt“.

Das Zusammensein Jesu mit den Jüngern beim Mahl, das Rembrandt van Rijn hier dargestellt hat (Gesamtbild siehe S. 17), muss dem Zeugnis der Evangelien nach oft stattgefunden haben. Abend für Abend wahrscheinlich, damals in Galiläa. Für Jesus war jedes Zusammensein bei solch einem Mahl wie die Vorwegnahme des „himmlischen Hochzeitsmahls“, des Zusammenseins, das „dann einmal sein wird“. Es war für ihn, für den Jüngerkreis und für alle, die er dabei um sich hatte, *jetzt schon gelebtes „Reich Gottes“* ...



Rembrandt van Rijn, Jesus im Kreis seiner Jünger, Ausschnitt (s. S. 17)

Unserem Heft liegen die GEISTLICHEN ANGEBOTE DES TERESIANSCHEN KARMEL IN DEUTSCHLAND bei. Darin enthalten sind auch die Termine der Exerzitienkurse, Besinnungswochenenden und Seminare, die im Herbst 2013 und im Jahr 2014 in Birkenwerder angeboten werden. Auch für diese Kurse kann Rembrandts Bild ein Bild sein: Eine Auszeit nehmen, Jesus zuhören und sich seiner Ausstrahlung aussetzen, das kann ein neues Licht werfen auf das Jetzt meiner Lebenssituation ...

Wie in jedem letzten Heft eines Jahrgangs bitten wir auch diesmal wieder mit dem beiliegenden Überweisungsformular um Ihre Unterstützung bei der Finanzierung der Druck- und (seit Januar erheblich gestiegenen) Versandkosten unserer kleinen geistlichen Quartalschrift.

Unser Weg hat ein Ziel – alle guten Wünsche auf diesen Weg!

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

In diesem Heft:

Edith Stein

Im Licht des ewigen Seins 4

Reinhard Körner OCD

Christsein auf den Punkt gebracht (4) 5

Bischof Heiner Koch

Wen Gott einmal ins Leben rief 10

Christoph Wurbs

Dich hat der Himmel geschickt 12

Hildegard Cornudet TKG

Für uns ein historisches Ereignis 14

Gudrun Greeff TKG u. a.

Exerzitien – Auszeit der besonderen Art 16

Literatur, Exerzitien, Seminare 22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse
BIC: GENODEF 1 M05
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

Im Licht des ewigen Seins

Edith Stein

Man unterscheidet in der gewöhnlichen Redeweise „Planvolles“ – und das gilt zugleich als „sinnvoll“ und „verständlich“ – und „Zufälliges“, was in sich sinnlos und unverständlich erscheint. Ich habe ein bestimmtes Studium vor und suche mir dafür eine Universität aus, die mir besondere Förderung in meinem Fach verspricht. Das ist ein sinnvoller und verständlicher Zusammenhang. Daß ich in jener Stadt einen Menschen kennen lerne, der „zufällig“ auch dort studiert, und eines Tages „zufällig“ mit ihm auf weltanschauliche Fragen zu sprechen komme, erscheint mir zunächst nicht durchaus als verständlicher Zusammenhang. Aber wenn ich nach Jahren mein Leben überdenke, dann wird mir klar, daß jenes Gespräch von entscheidendem Einfluß auf mich war, vielleicht „wesentlicher“ als mein ganzes Studium, und es kommt mir der Gedanke, daß ich vielleicht „eigens darum“ in jene Stadt „gehen mußte“. Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen. Und je öfter mir so etwas begegnet, desto lebendiger wird in mir die Glaubensüberzeugung, daß es – von Gott her gesehen – keinen „Zufall“ gibt, daß mein ganzes Leben bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet

und vor Gottes allsehendem Auge ein vollendeter Sinnzusammenhang ist. Dann beginne ich mich auf das Licht der Glorie zu freuen, in dem auch mir dieser Sinnzusammenhang entschleiert werden soll. Das gilt aber nicht nur für das einzelne Menschenleben, sondern auch für das Leben der ganzen Menschheit und darüber hinaus für die Gesamtheit alles Seienden. Ihr „Zusammenhang“ im Logos ist der eines Sinn-Ganzen, eines vollendeten Kunstwerkes, in dem jeder einzelne Zug sich an seiner Stelle (...) in den Einklang des gesamten Gebildes fügt. Was wir vom „Sinn der Dinge“ erfassen, was „in unseren Verstand eingeht“, das verhält sich zu jenem Sinn-Ganzen wie einzelne verlorene Töne, die mir der Wind von einer in weiter Ferne erklingenden Symphonie zuträgt. In der Sprache der Theologen heißt der Sinnzusammenhang alles Seienden im Logos der „göttliche Schöpfungsplan“ (ars divina). Das Weltgeschehen von Anbeginn ist seine Verwirklichung. Hinter diesem „Plan“ aber, hinter dem „künstlerischen Entwurf“ der Schöpfung, steht (ohne davon seinsmäßig getrennt zu sein) die ewige Fülle des göttlichen Seins und Lebens.

aus: ENDLICHES UND EWIGES SEIN (ESGA 11/12), 106f

Christsein auf den Punkt gebracht (4) Reinhard Körner OCD

In den 1980er Jahren tauchte ein Wort auf, das sehr schnell Verbreitung fand und heute oft zu hören ist: „Der Weg ist das Ziel.“ Woher es eigentlich stammt, ist unklar. Möglicherweise handelt es sich um die etwas freiere Übersetzung des altchinesischen Wortes „Zhi yu Tao“, das von Konfuzius (um 551 bis 479 v. Chr.) überliefert ist und so viel bedeutet wie: „Richte deinen Willen auf den Weg“. In der chinesischen Weisheitstradition meint „Tao“ allerdings nicht nur Weg. „Tao“ ist viel inhaltsreicher und bedeutet auch „wahres Leben“, „weise Lebensart“ und „höchste Wahrheit“. Menschen, die sich an fernöstlichen Religionen orientieren, sehen daher in dem kleinen Satz so etwas wie ein Leitwort ihrer Spiritualität. Für andere ist er einfach ein Slogan geworden, den man auf verschiedenste Lebenssituationen anwenden und bei entsprechenden Gelegenheiten zitieren kann, mal mit Ernst und mal mit Schmunzeln. Sich selbst oder einem anderen, der noch nicht die Kraft gefunden hat, sich „auf den Weg zu machen“ – auf welchen auch immer –, kann man damit Mut zusprechen, doch endlich aufzubrechen und loszugehen. So verstanden macht dieses geflügelte Wort durchaus auch für Christen Sinn. Ein wenig abgeän-

dert, kann es sogar als Leitwort, als Kurzformel für die christliche Lebensgestaltung dienen.

Eigentlich *sind* wir auf dem Weg. Immer. Von dem Moment an, als wir gezeugt wurden, bis zum letzten Atemzug im Sterben sind wir auf dem Weg, mittendrin in der Geschichte des Universums, das seit 13,7 Milliarden Jahren auf dem Weg ist, und mittendrin in der Generationenfolge unserer Vorfahren, die als die Jetzt-Menschen seit etwa 150.000 Jahren auf dem Weg sind. Die Frage ist nicht, wie wir auf den Weg kommen; die Frage ist, so betrachtet, wohin uns unser Weg führt: an ein Ende oder an ein Ziel. Darauf heißt die christliche Antwort: Wir leben nicht auf ein Ende zu, wir leben einem Ziel entgegen, einem großen, wunderbaren Ziel: dem ewigen Leben bei Gott. Oder wie wir volkstümlich sagen: Wir leben dem Himmel entgegen. Die christliche Kurzformel lautet nicht: Der Weg *ist* das Ziel, sondern:

Der Weg hat ein Ziel

Woher nehmen wir diese Gewissheit? Ich sage bewusst: *Gewissheit*, denn ein *Wissen* darüber, gegründet auf Beweis und Nachweis,

Mit diesem Beitrag setzen wir die in Heft 4/2012 begonnene Reihe mit Kurzformeln des christlichen Glaubenslebens fort.

haben wir nicht. Auch wir Christen nicht; streng genommen nicht einmal aus der Bibel. Wir können nur aufgrund bestimmter Einsichten und Erfahrungen, wie sie auch die Bibel schildert, zu der *persönlichen Gewissheit* kommen, dass es so ist. Die Frage heißt dann also: Woher nehme *ich* diese Gewissheit? Warum glaube *ich* – z. B. ich, Reinhard Körner –, dass unser Lebensweg im Tod nicht endet, sondern dass er ein Ziel hat, ein unausdenkbar großes Ziel?

Nüchtern betrachtet, spricht alles dagegen. Ich, auch ich, Reinhard Körner, weiß selbstverständlich, dass jedes Lebewesen vergänglich ist, so vergänglich wie die Erde selbst. Ich weiß auch, dass die Person, die von sich „ich, Reinhard“ sagt, nur so lange Bestand hat, wie die Billionen neuronaler Verschaltungen unter meiner Schädeldecke funktionieren. Als Mensch im Zeitalter der Evolutionsbiologie und der Hirnforschung ist es mir nicht möglich zu denken, dass etwas an mir oder in mir unsterblich sei (auch trotz „Nahtod-Erfahrung“ nicht, die – so wunderbar sie auch sei – ja keine Nach-Tod-Erfahrung ist, sondern zum Sterbeprozess gehört). Aus sich selbst heraus hat unsere menschliche Natur nicht die Kraft, unsterblich zu sein, auch nicht im psychisch-geistigen Teil ihres einen, unteilbaren Wesens. Warum sage ich dann

dennoch, der Weg *hat* ein Ziel? Aus einem einzigen, aber ganz wesentlichen und entscheidenden Grund: *Weil ich an den Gott der Liebe glaube*, für den mir Jesus die Augen geöffnet hat.

Wenn unsere Natur, die augenscheinlich nicht unsterblich ist, sich einem *liebenden Gott* verdankt, ja einer liebend-einigen, drei-einigen göttlichen Gemeinschaft, dann darf ich einem solchen Gott zutrauen, dass er mir nach dem Ende meines sterblichen Lebens ein neues Leben geben wird. Er wird meine sterbliche Daseinsweise, wie Paulus sagt (1 Kor 15,42ff.), in seine „himmlische“, unsterbliche Seinsweise „verwandeln“. Wenn er mich liebt, wirklich liebt, dann will er mich für immer. Und dann will er, dass mich die, die mich lieben, durch den Tod nicht für immer verlieren. Dann wird er nicht sagen: So, Reinhard, jetzt bist du 75, 80 oder 90 Jahre alt geworden; es war eine (mal mehr und mal weniger) schöne Zeit mit dir, nun ab ins Vergessen! Nein, dann wird er mich auf(er)wecken aus dem Tod, und meine Todesstunde auf Erden wird meine Geburtsstunde bei ihm, in seiner *göttlichen* Daseinsweise sein. Er, der Urgrund allen Seins, der in der einen Hand hält und trägt, was er als Natur ins Dasein gesetzt hat, wird mich im Moment des Todes – weil er mich liebt – in die andere Hand nehmen, mit

der er das „Über-Natürliche“ erschafft, hält und trägt. *Deshalb* glaube ich daran, dass mein Leben nicht einem Ende, sondern einem großen Ziel entgegen geht.

Mein Grab wird leer sein! Auch wenn mein Körper, einschließlich der an ihn gebundenen Psyche, gestorben ist und im Grab verwest. Unser aller Gräber, Gräfte und Urnen werden leer sein, die unserer Lieben – und auch die unserer „Nicht-Lieben“.

Und dann? Was erwartet uns bei Gott? Worin besteht das Ziel? Keiner kann sich das ausmalen. Auch Paulus nicht, ja selbst Jesus nicht hat uns das ausgemalt. Ausgemalt, in Wort und Bild und meist mit dunklen Farben, wurde das „Danach“ erst von Menschen, die eine Gottesvorstellung hatten, die nicht mehr der Gottesverkündigung Jesu entsprach; und wie viel Unheil wurde dadurch in den Menschenherzen angerichtet ... Mir genügt es zu wissen, dass Gott uns liebt, wie ein Vater seine Töchter und Söhne liebt. Ein *Abba*-Gott, ja ein im Lieben drei-einiger Gott wird keines seiner Menschenkinder im Totsein lassen. Darauf baue ich. Und was dann kommt, so sage ich mir, das kann bei einem solchen Gott ja doch nur Gutes sein, unausdenkbar Gutes. So Gutes und Herrliches, wie es sich niemand ausmalen kann (und selbst „Nah-tod-Erfahrungen“ nur ahnen lassen). Dass er mir Schlimmes

antun könnte, brauche ich nicht zu befürchten.

Wenn das Neue Testament vom „Gericht“ Gottes spricht, dann kann damit kein Strafgericht gemeint sein. Vor Gottes Angesicht wird uns die Wahrheit über unser Leben aufgehen, ohne Frage! Das glaube ich – ja, das ersehne ich, für mich, für meine Lieben und für meine „Nicht-Lieben“.

Und dieser Wahrheit ins Auge schauen zu müssen, das wird brennen wie Feuer! Aber es wird ein „Fege-Feuer“ sein, ein Feuer, das reinigt und alles Unheilvolle „ausfegt“. Dann wird Gott uns nicht hinrichten, dann wird er *geraderichten*, was wir verbogen haben und was an uns verbogen wurde. Niemanden wird er „verdammten“. In die

„Hölle“ – das heißt in biblischem Verständnis: ins endgültige Totsein – kann sich der Mensch nur selber schicken, und das wird Gott, davon bin ich überzeugt, mit aller Kraft seiner drei-einigen Liebe zu verhindern suchen. Er will nur eines, für *alle* Menschen, seine Töchter und Söhne, ohne es uns freilich gegen unseren Willen aufdrängen zu können: dass wir einmal vollkommen Liebende sind und miteinander sein Leben, das



So vom Ziel zu denken, das wirft Licht auf den Weg ...

Leben des drei-einigen Gottes mitleben. *Das* wird das Ziel unseres Weges sein.

So vom Ziel zu denken, das wirft Licht auf den Weg. Es ist ein Unterschied, ob ich auf ein Ende zu oder einem Ziel – einem solchen Ziel – entgegen lebe. Das „Leben vor dem Tod“ ist anders, wenn ich es lebe im Blick auf mein „Leben nach dem Tod“. Ganz anders! Und diese Erfahrung gibt mir die Gewissheit, dass wahr ist, woran ich glaube: *Der Weg hat ein Ziel.*

***Jetzt schon leben, was dann
einmal sein wird***

Schon lange begleitet mich das Wort: *Jetzt schon leben, was dann einmal sein wird.* Meiner Erinnerung nach habe ich es in einem Buch von Dietmar Mieth gelesen, einem katholischen Theologen, der bis 2008 an der Universität Tübingen christliche Sozialethik lehrte und Fachmann für die Spiritualität Meister Eckharts ist. Für mich ist auch dieses Wort zu einer Kurzformel geworden, die etwas von dem auf den Punkt bringt, worin die christliche Art zu leben besteht.

„*Dann*“ – das meint unser Leben am Ziel aller Wege in Gottes Ewigkeit. Was „*dann*“ einmal sein wird, das können wir uns zwar nicht ausmalen, auch in den *hellsten* Farben nicht. Aber im Licht

des Evangeliums Jesu betrachtet, dürfen wir erwarten, dass wir das Leben Gottes mitleben werden. Es wird ein Leben in vollkommener Liebe sein, in unbeschreiblich tiefer Beziehung mit dem drei-einen Gott. Und miteinander! Am Ziel unseres Erdenlebens, im Status unserer Vollendung in der Ewigkeit Gottes, werden wir wie eine jede der drei göttlichen Personen sein, gewissermaßen ihrem Charakter gleich: so zuwendungs- und liebesfähig wie Gott, so wahr, so kreativ ... Mit den göttlichen Drei in vollendeter Beziehung leben können, und zugleich auch allen in Gott Vollendeten so vollendet zugewandt sein können, wie die göttlichen Drei einander zugewandt sind – das ist die von Gott gewollte, letztendliche Zukunft des Menschen. Nicht, dass wir uns selbst dazu fähig machen könnten! Gott wird uns dazu fähig machen, wenn er uns *geradrichtet* und *herrichtet* für das Leben in seinem „Himmel“.

Nein, „himmlisch“ sind wir noch nicht. Aber *jetzt schon leben, was dann einmal sein wird*, das können wir. Nicht in Vollkommenheit, ganz und gar nicht. Doch was uns in unserer Unvollkommenheit davon zu verwirklichen möglich ist, das können wir leben – jetzt schon: einander *anschauen*, nicht von Gesicht zu Gesicht nur, sondern „von Angesicht zu Angesicht“; einander *erkennen*, nicht abschätzig

durchschauen; *geraderichten*, was nur geradezurichten geht; *wiederherrichten* und heilen, wo immer das Unheile quält; einander *aufrichten* zum aufrechten Gang ... Und *weinen* miteinander, in Schuld, im Schmerz und im Glück ...

Die gesamte christliche Ethik – alles, was die christliche Art des mitmenschlichen Verhaltens ausmacht – lässt sich mit dieser Kurzformel zusammenfassen.

Aber auch das, worauf es im Leben mit *Gott* ankommt, in der christlichen Art des religiösen Lebens im engeren Sinne, ist hier auf den Punkt gebracht. Wenn das „Dann“ darin besteht, in vollkommener, tiefster Beziehung mit Gott zu leben, dann geht es auch im „Jetzt“ schon darum, diese Beziehung zu suchen und zu pflegen – die von der Liebe getragene Beziehung mit dem zwar verborgenen, aber im Verborgenen anwesenden Gott. Es geht darum, dass ich ihm die Liebe glaube, die er zu mir hat; und dass ich mich ihm liebend, aus dem Herzen heraus, zuwende – dem Gott, der die Gemeinschaft der drei göttlichen Personen ist; ja, dass ich mit ihm mitliebe, d. h. gemeinsam mit den göttlichen Drei liebe, was sie und wen sie gemeinsam lieben.

Es wird dann auch klar, worum es *nicht* geht in der christlichen Frömmigkeit: nicht darum, wie ich bei Gott „Verdienste sammeln“ kann; nicht darum, wie ich

einen „gnädigen Gott“ finde; nicht darum, was ich alles tun müsse, um „Erhörung“ meiner Bittgebete zu erlangen; und schon gar nicht darum, wie ich durch Gebet, Meditation und andere Formen religiösen Lebens zu ein bisschen mehr „Seelen-Wellness“ komme ...

Der „Himmel“ ist die Zukunft unseres Lebens. Aber er hat schon begonnen. Denn wenn der Tod nicht das Ende ist, dann leben wir *ab jetzt* schon ewig. Deshalb spricht das Johannesevangelium gern in der Gegenwartsform, wenn vom „ewigen Leben“ die Rede ist. „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat“, heißt es da zum Beispiel, „der hat (!) das ewige Leben“ (Joh 5,24). Alles, was wir jetzt tun und wofür wir uns jetzt engagieren, ist für immer! Auch unsere Liebe zueinander hat Zukunft für immer, ihre Ewigkeit hat schon begonnen. Jede Freundschaft, jede Liebe – alles, aber auch alles steht unter dem Stern der Ewigkeit. Nichts ist umsonst getan, was wir liebend tun; und was wir jetzt nicht-liebend tun, wird einmal geradegerichtet sein.

Jetzt schon leben, was dann einmal sein wird. Augustinus (gest. 430) hat dasselbe, ebenfalls mit einer Kurzformel, so auf den Punkt gebracht: „Liebe – und dann tu, was du willst! (Dilige, et quod vis fac!)“

Wen Gott einmal ins Leben rief, den lässt er nicht fallen **Bischof Dr. Heiner Koch, Dresden**

Dr. Heiner Koch (geb. 1954) ist seit März dieses Jahres Bischof der Diözese Dresden-Meißen. Wir geben hier den Hauptteil seiner Osterpredigt wieder, die er zwei Wochen nach seiner Amtseinführung in der Dresdener Kathedrale (ehem. Hofkirche) gehalten hat.

... In der Osterbotschaft geht es nicht um naturwissenschaftliche Feststellungen oder um die trotzig fortgesetzte Fortsetzung des irdischen Lebens gegen alle naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der Vergänglichkeit. Die Osterbotschaft verkündet: Auf dich, Mensch, wartet im Tod Gott, der dich von Herzen liebt. Der Tod ist nicht das Ende des Lebens, sondern die tiefe Begegnung mit Gott, der dich liebt, lange bevor du im Mutter Schoß warst (vgl. Jer 1,5). Mit dem Gott, der dich ins Leben rief und



der dich durch dieses Leben führte, auch wenn du es oft nicht gespürt hast, und dem Gott, der dir treu bleibt und der seine Liebe zu dir nie widerruft, auch nicht im Tod. Gott widerspricht sich nicht. Wen Gott einmal ins Leben rief, den lässt er nicht fallen. Gottes Liebe hat keine Grenzen. Ein Gott, der eine Grenze in sich hat, wäre ein Widerspruch in sich.

Deshalb gilt das Wort des Propheten Jeremia: „Mit ewiger Liebe habe ich dich, Mensch, geliebt“ (Jer 31,3).

Ostern verkündet die Botschaft, dass die Liebe Gottes stärker ist als der Tod. So sehr hat Gott seinen Sohn Jesus Christus geliebt, dass er ihn am Kreuz, an das ihn die Menschen genagelt haben, nicht allein ließ, und dass er ihn im Grab des Karfreitags nicht verkommen ließ: Ich liebe dich und lasse dich nicht fallen: Dich, Jesus Christus,

meinen Sohn, nicht und dich, Mensch, seinen Bruder und seine Schwester, nicht. An Ostern geht es um die Wahrheit der Liebe Gottes: Ich lass euch nie allein. An Ostern geht es um die Botschaft, dass unsere tiefe Sehnsucht nach Liebe nicht ins Leere läuft.

Der Göttinger Hirnforscher Gerald Hüther hat einmal

geschrieben: „Menschen sind keine von irgendwelchen Genen auf Konkurrenz und Selbstbehauptung programmierten Roboter, sondern Kinder der Liebe.“ Um diese Liebe geht es. Und um die frohe Botschaft, dass Gottes Liebe stärker ist als alle irdische Wirklichkeit. Allein Gottes Liebe ist der Grund unserer Hoffnung für das Weiterleben, kein naturwissenschaftliches Gesetz, keine esoterische Entwicklung, kein Sein an sich. Nichts auf Erden widersteht der Macht des Todes. In der Osternacht aber feiern wir, dass das Licht stärker ist als das Dunkel, die Liebe stärker als der Tod. Die Osterbotschaft lautet nicht: Wir leben irgendwie weiter und quälen uns durch die Ewigkeit. Die Botschaft der Osternacht heißt: Wir sind tiefer, ewiger, unendlicher geliebt, als wir es uns denken können. Gott sagt jedem von uns: „Du wirst nicht sterben! Glaub nicht, dass das Sichtbare des Todes alles ist. Du wirst leben, glücklich, erfüllt, in Frieden mit den Menschen an deiner Seite!“ Papst Benedikt XVI. formulierte es so: „Was immer geschieht, ich werde von der Liebe erwartet.“

Welche Hoffnung, welche Lebensperspektive! Ich werde leben und die, die ich so sehr auf Erden liebe, werden mit mir leben, weil wir alle in Gottes Liebe geborgen sind. Ein Mann, mit dem ich über

die Situation unserer hiesigen Gesellschaft diskutierte (...), formulierte die religiöse Situation vieler Menschen hier mit den Worten: „Wir haben vergessen, dass wir Gott vergessen haben.“ Hat unser Herz wirklich vergessen, dass es einen Gott gibt, der immer wieder die Sehnsucht nach Liebe in unser Herz hineinsenkt, die Sehnsucht zu lieben und geliebt zu werden? Die Sehnsucht, dass die Liebe gerade zu den Menschen, die wir von Herzen lieben, auch im Tod nicht aufhört, und auch die Menschen, die mir am Herzen liegen, nicht aus dieser Liebe herausfallen, sondern wir in Liebe verbunden bleiben? Haben wir ganz vergessen, dass wir diesen Gott der Liebe, der uns in seiner Liebe im Tod noch trägt, vergessen haben? Noch einmal Jeremia: „Mit ewiger Liebe habe ich dich, Mensch, geliebt.“ Ihn feiern wir an Ostern: den Gott, dessen Liebe keine Grenzen kennt, nicht die Grenzen meiner Gottvergessenheit, meiner Herzenshärte, meiner Verzweiflung, meiner Krankheit, meiner Enttäuschung, meines Todes: „Mit nie endender Liebe habe ich dich geliebt.“



Jesus im Kreis seiner Jünger (Ausschnitt). Rembrandt Harmenszoon van Rijn, Kreidezeichnung (35,5 x 47,6 cm), 1634; heute in Teylers Museum/Haarlem (Niederlande)

Dich

hat der himmel geschickt
 kleines menschenkind von bethlehem
 geboren in armut
 verkündet den einfachen
 leuchtende liebe
 göttlich strahlendes licht
 in all unsre finsternisse
 schon am anfang
 osterlicht des sieges
 über die dunklen mächte
 die leben mindern und rauben

so geht er den weg
 der mann aus galiläa
 der gesalbte der christus
 mit seiner vor-liebe für kranke und gekränkte
 heilende begegnung – für gestörte, verstörte, zerstörte
 sättigende nähe – für unersättlich lebenshungrige
 befreiende tat – für angstgefangene und befangene

gelegt auf die erde – die oft so harte
 am ende
 gelegt in die erde – samenkorn
 gewandelte lebensfülle

so geht er den weg
 der endgültig gesandte des EINEN
 der sohn mit der botschaft der liebe
 wir – in seinen spuren
 seit tauftagen
 seinen namen tragend
 in seiner lernschule ein leben lang
 noch immer
 und
 sendboten des himmels
 heute und morgen
 dich hat der himmel geschickt

Christoph Wurbs

Für uns ein historisches Ereignis Hildegard Cornudet TKG, München

Es war ein historisches Ereignis in der Deutschen Ordensprovinz des Teresianischen Karmel: In der Woche nach Pfingsten trafen sich nicht nur, wie seit 1990 in jedem Jahr, die Brüder und Patres unter sich – sie hatten diesmal auch Mitglieder der TKG, der Laiengemeinschaft des Karmel, zu ihrem Treffen eingeladen. Und erstmalig waren auch mehrere Patres aus anderen Provinzen, die verstreut in Deutschland leben, mit dabei. So waren 14 Karmeliten aus den vier deutschen Klöstern, 9 der über dreißig indischen Karmeliten, die in Deutschland leben, sowie 12 Familiarinnen und Familiaren, die zur Arbeitsgruppe Spirituelles Apostolat (ASA) gehören, für ein paar Tage gemeinsam im Gästehaus des Karmel Birkenwerder zusammen.

Das Treffen sollte vor allem dazu dienen, dass wir einander kennenlernen. Da könnte ein Außenstehender sich fragen: „Wieso kennenlernen? Die gehören doch zum selben Orden!“ „Ja“, würden wir antworten, „aber ...“. Es ist eben nicht zu vernachlässigen, dass wir nicht nur unterschiedliche Lebensformen haben, sondern auch an unterschiedlichen Orten leben. Die Brüder und Patres der deutschen Provinz leben in den Konventen Mün-

chen, Regensburg, Würzburg und Birkenwerder. Die Patres aus den indischen Ordensprovinzen Malabar, Manjummel und Süd-Kerala sind, von den Bischöfen angefordert, in Pfarreien mehrerer Bistümer tätig; einige von ihnen leben in kleinen Konventen zusammen, in Essen, Hagen, Schwandorf und Siegburg. Die TKG-Mitglieder aus der ASA sind Männer und Frauen, ledige und verheiratete, die in den allermeisten Fällen einen Beruf ausüben oder ausgeübt haben und zu einer der 25 über ganz Deutschland verteilten Karmel-Gemeinden gehören.

Schon am Beginn des Treffens, beim gemeinsamen Abendessen, saßen wir bunt gemischt an den Tischen, und jede und jeder interessierte sich lebhaft für die anderen. Diese persönlichen Begegnungen setzten sich dann an den folgenden Tagen bei allen Mahlzeiten fort, in den geselligen Runden im Klosterkeller und nicht zuletzt bei einem gemeinsamen Ausflug.

Die überraschende Namenswahl des neuen Papstes hatte unseren Provinzial, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD, bewogen, den ersten Tag unter das Motto „einfach leben“ zu stellen und der Spiritualität des hl. Franziskus zu widmen. Dazu

hatte er den Franziskanerpater Br. Andreas Brands OFM eingeladen, der in Berlin-Pankow mit seinen Mitbrüdern eine Suppenküche für ca. 450 Obdachlose unterhält. Die Impulse von Br. Andreas machten uns klar, dass wir Karmeliten zwar einen anderen Ansatz haben, aber natürlich demselben Auftrag Jesu verpflichtet sind. Die karmelitanische Berufung, allzeit vor dem Angesicht des verborgenen gegenwärtigen Gottes zu stehen und in Freundschaft mit ihm zu leben, will auch uns dazu bewegen, dass wir uns den Armen – im Bewusstsein der eigenen Armut vor Gott – zuwenden. Am zweiten Begegnungstag griffen wir daher das Thema wieder auf und tauschten uns darüber aus, wo denn die Herausforderungen für uns Karmeliten liegen, für Arme da zu sein. Beim Blick auf den hl. Franziskus, aber auch beim Blick auf unsere Ordenseltern Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz wurde uns klar, dass es unsere spezifisch karmelitanische Aufgabe ist, Menschen in ihrer geistigen und seelischen Not zu begleiten. Unsere Ordensheiligen haben durch ihre eigene „Tiefenbohrung“ in Demut und Armut zur Quelle allen Lebens, zu Gott, gefunden. Wenn wir für andere da sein wollen, dann kommen auch wir um die eigene Tiefenbohrung nicht herum; nur dann können wir auch andere zur Tiefenbohrung ermutigen und befähigen: „beten

und beten lehren“, wie es in der Kurzformel unseres karmelitanischen Auftrags heißt.

Am Nachmittag des letzten Tages führte uns ein Ausflug zum Kloster Lehnin, einer ehemaligen Zisterzienser-Abtei aus dem 12. Jh. Die Gebäude gehören heute der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Eines unserer ASA-Mitglieder, Pfarrerin Andrea Richter, die einer der vier Karmel-Gemeinden in Birkenwerder angehört, baut dort zurzeit ein Spirituelles Zentrum auf. Im Rahmen einer sehr lehrreichen Führung, die uns nicht nur die damalige Welt der Zisterzienser nahebrachte, sondern auch die Vielfalt der Möglichkeiten aufzeigte, heute „den Armen zu dienen“, sangen wir in der alten Klosterkirche ein *Salve Regina* – nicht nur, um uns von der einzigartigen Akustik zu überzeugen. Der Ausflug führte uns weiter zur Stadt Brandenburg, wo wir in der Unterkirche des seit der Reformation evangelischen Brandenburger Doms die Vesper sangen.

Die wenigen gemeinsamen Tage in Birkenwerder haben uns erleben lassen, dass wir, die Kloster-Karmeliten und die Karmel-Familiaren, in unserer je persönlichen Freundschaft mit Gott nicht allein sind. Jede und jeder versucht sie an dem Ort zu verwirklichen, an den Gott uns gestellt hat, aber doch *gemeinsam* – spätestens ab jetzt.



Hildegard Cornudet (geb. 1949) ist Karmelfamiliarin in München und Mitglied der Arbeitsgruppe Spirituelles Apostolat (ASA) unserer Ordensprovinz. In Birkenwerder hält sie jährlich mehrere Exerzitienkurse (s. S. 23-24).

Exerzitien – Auszeit der besonderen Art

Jesus im Kreis seiner Jünger Gudrun Greeff TKG

Wenn ich in Bildbänden mit Skizzen, Radierungen und Gemälden von Rembrandt herumstöbere, hatte ich es bisher eher überblättert – soweit es überhaupt darin enthalten war. Aber dann „entdeckte“ ich es, und je öfter ich es anschaute, desto mehr zog es mich an: Rembrandts Bild mit dem Titel „Jesus im Kreis seiner Jünger“.

Es ist eine Kreidezeichnung, von Rembrandt signiert und mit der Jahreszahl 1634 versehen.

Das Bild nimmt mich immer wieder gefangen. Woher kommt diese Anziehungskraft? Was ist das Anziehende an diesem auf den ersten Blick eher unspektakulären Bild?

Es ist das *Leben*, das darin steckt! Da sitzt einer mitten in einer Menschengruppe. Er erzählt etwas. Das muss spannend sein. Zumindest wichtig. Auf jeden Fall aber berührend, denn er legt die Hand auf sein Herz: Was er sagt, kommt ihm aus dem Herzen; er unterstreicht mit seiner Rechten, wie sehr ihm am Herzen liegt, was er zu sagen hat. Er redet engagiert und couragiert. Und er strahlt. Das Licht, das die um ihn sitzenden Personen erhellt, geht allein

von ihm aus. Keine andere Lichtquelle ist zu sehen. Rundherum ist es dunkel. Ausstrahlung. Ausstrahlung im wahrsten Sinne des Wortes.

Einer erzählt, und die anderen hören dem Erzähler zu. Dem Menschen Jesus. Ich sage bewusst: dem Menschen Jesus. Denn es liegt so viel Menschliches in seiner Person. Und zutiefst Menschliches in den Gesichtern und Haltungen und Gesten der Personen um ihn herum. Jeder ist ganz er selbst. Jeder ist total dabei. Aufmerksam für das, was Jesus zu sagen hat.

Die zwei links neben Jesus sitzenden Jünger haben weit aufgerissene Augen, sie sind ganz bei der Sache. Ebenso ein dritter. Der beugt sich vor, scheint überrascht oder verwundert. Gar etwas ungläubig? Vielleicht auch nur besorgt.

Oder die zwei mit dem Rücken zu uns gekehrten, etwas ins Dunkel gehüllten Jünger an der rechten Bildseite: Einer stützt müde seinen Kopf auf. Nur müde? Oder zweifelnd? Oder skeptisch, wie sein linker Nachbar? Und doch ganz dabei!

Die Zeichnung ist scharf kontrastiert. Das Hell und Dunkel gibt der Darstellung einen geheimnisvollen, fast dramatischen



Charakter. So mag das Dunkel um die Gruppe herum der abendlichen Situation des Zusammenseins geschuldet sein, es ist aber auch Ausdruck für eine angespannte Lage und für den Ernst der Situation. Und trotzdem – oder gerade deshalb: Ich fühle mich aufgehoben in diesem Kontrast von Hell und Dunkel.

Auf jeden Fall kann ich mir gut vorstellen, wie es gewesen sein mag, damals: Den ganzen Tag waren sie unterwegs gewesen, nun

sind sie am Abend mit Jesus zusammen. Man erzählt einander, was man alles erlebt hat, was einen berührt hat, wovon man noch immer berührt ist und was für Fragen es gibt ... Sie haben erlebt, wie Jesus Menschen geheilt und Dämonen ausgetrieben hat. Sie sprechen über die Botschaft, die Jesus auch an diesem Tag verkündet hatte, und wie es ihnen selbst damit ergangen ist ... Und es gibt zu essen und zu trinken. Es gibt Brot und Wein. Tut das

nicht gut, so am Abend anzukommen? Tut das nicht gut, wenn man kaputt und abgeschlagen ist und einer sagt: Nimm Platz, setz dich doch zu mir ... ? Wie warm wird es einem dann ums Herz. Und um wie viel wärmer noch, wenn es Jesus sagt ... Ankommen in der Geborgenheit und im Vertrautsein. Auch dann, wenn der Tag nicht so gelaufen ist. Ankommen, um vielleicht einfach nur müde sein zu dürfen und sich niederlassen zu können ... Der Jünger vorn links gähnt, und der daneben ist eingeschlafen – wer kennt das nicht, fast am Hinüberdämmern sein, aber das Gesprochene noch mitbekommen, das sich einem gerade dann tief einprägt. Erschöpft sein dürfen, gähnen und den Kopf in die Hand stützen. Auch – oder gerade – sich in diesem Erschöpftsein im Licht Jesu wissen ...

Wann genau dieses Zusammensein stattfindet, das lässt das Bild offen. Man kann es im Licht ganz verschiedener Evangelientexte betrachten. Schließlich hat Jesus ja oft, wie die Evangelien erzählen, so mit den Jüngern zusammengessen. Eine Szenerie aber, die der Evangelist Markus erzählt, passt ganz besonders zu Rembrandts Bild. Es heißt da:

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen:

Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. (Mk 6,30-32)

Ja, so kann es gewesen sein. An vielen Abenden kann es so gewesen sein. Damals. Und heute.

Die Bildkomposition lässt im Vordergrund zwei große Lücken. Vielleicht zieht das Bild mich auch deshalb so an. Weil ich mit dabei sein kann. Ich darf mich hinzusetzen!

Die Skizze kann eine Art Urbild sein, auch für uns. Mich zu Jesus setzen, eine Auszeit nehmen, ihm zuhören, mit ihm reden, meine Fragen, Sorgen und Nöte und meine Freude mit ihm teilen – alles, was mich bewegt. Und Nahrung von ihm bekommen. Genug, um satt zu werden.

Im Karmel Birkenwerder wird der Text aus dem Markusevangelium oft im Gottesdienst am Beginn eines Exerzitienkurses vorgelesen. „*Kommt, und ruht ein wenig bei mir aus ... Und er lehrte sie. Lange.*“ So kann Rembrandts Bild auch eine Art Urbild für Exerzitien sein. Für eine Auszeit, in der wir ausruhen können. Und zuhören können, was dieser Licht ausstrahlende Jesus zu sagen hat.



Gudrun Greeff (geb. 1956), Ärztin für Allgemeinmedizin in Leipzig, ist Karmelfamiliarin und Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien (ihre Kursangebote zu Bildern von Rembrandt s. S. 22).

**Exerziten: „Meine Krise vor
Gott bringen – mit
Orientierungshilfen aus der
geistlichen Tradition“**

Katharina Weidner

Auch wenn das Wort *Krise* in aller Munde ist, auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens angewandt wird (Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche) und in den Medien Bewältigungsstrategien aller Art zu finden sind, so ist doch im persönlichen Bereich jede Krise einmalig; keine gleicht der anderen. Und jede Krise geht mit einer Erschütterung bisher tragfähiger äußerer und/oder innerer Strukturen einher, auch mit dem Versagen bisher gut funktionierender Handlungsstrategien. Deshalb sind Krisen verbunden mit Gefühlen der Ohnmacht und der Angst und mit einer zuweilen quälenden Suche nach dem Warum.

Der in die Krise geratene Mensch sieht sich gezwungen innezuhalten. Grundfragen des Lebens, auf die man glaubte, eine tragfähige Antwort gefunden zu haben, tauchen neu wieder auf. Fragen nach dem Selbstwert, nach dem Anteil an eigener Schuld und eigenem Versagen, Fragen nach den lebensprägenden Beziehungen, nach Gott ... und damit Fragen auch nach dem Wozu und dem Wohin des eigenen Lebens.

Bereits im Ersten Testament wird aufgezeigt, wie Einzelne oder

auch das ganze Volk angesichts persönlicher oder gemeinschaftlicher Katastrophen um eine angemessene Deutung der Krise ringen. Der biblische Mensch bringt das Geschehene vor Gott, um vor ihm unterscheiden zu lernen, was im eigenen Leben zum Heil/Heilwerden führt und was nicht. Die Wüste (Sinai), die zerstörten Lebensumstände (Hiob), das (babylonische) Exil werden als Orte beschrieben, in denen trotz ihrer lebensbedrohlichen Eigenschaften die Zuwendung Gottes auf eine neue, unerwartete und tiefgreifende Art erfahren werden kann.

Das Wort Krise kommt aus dem Griechischen und hat u. a. die Bedeutung von prüfen, (be)urteilen, deuten, aber auch unterscheiden. Die erstmals von Paulus als Gabe des Hl. Geistes erwähnte „Unterscheidung der Geister“ verwendet das griechische Wort *diakrisis*. Alles, was dem Einzelnen oder der Gemeinde widerfährt – ob von außen oder von innen kommend –, darf und soll in der Begegnung mit Gott geprüft, beurteilt und gedeutet werden, damit so mitten in der scheinbaren Aussichtslosigkeit sich neue, alles Bisherige übersteigende Perspektiven zeigen können. Auch die geistliche Tradition stellt eine Vielzahl von Hilfen bereit, damit die Krise nicht in eine Spirale der (Selbst-)Zerstörung hineinführt, sondern zum



Katharina Weidner (geb. 1960), Berlin, Religionspädagogin und Begleiterin Karmelitanischer Exerziten (ihre Kursangebote in Birkenwerder s. S. 22/23).

Ausgangspunkt einer vertieften Begegnung mit sich selbst, mit der Umwelt und mit Gott zu werden vermag. Der Exerzitienkurs will solche Hilfen vermitteln.

Exerzitien: Gott „zwischen den Kochtöpfen – Kernworte Teresas v. Ávila meditieren“

Nora Meyer TKG

Am 28. März 2015 hat Teresa von Ávila einen runden Geburtstag – vor 500 Jahren wurde sie geboren. Unsere Ordensfamilie, der Teresianische Karmel, begeht deshalb vom 15. Oktober 2014 bis zum 15. Oktober 2015 ihr zu Ehren ein Jubiläumsjahr (der 15. Oktober ist ihr Gedenktag im liturgischen Kirchenjahr). Im Blick auf dieses Jubiläum bieten wir in Birkenwerder schon jetzt im Herbst 2013 unter dem Thema „Gott zwischen den Kochtöpfen“ einen Kurs an – als Besinnungswochenende und als Exerzitienkurs –, der das Anliegen der großen Kirchenlehrerin des geistlichen Lebens noch mehr bekannt machen möchte. Die Betrachtung einiger Kerngedanken aus ihren Schriften soll Anregungen geben, das geistliche Vermächtnis Teresas auch für unser konkretes Leben heute fruchtbar zu machen.

„Also, meine Töchter, auf! Den Kopf nicht hängen lassen! Wenn euch der Gehorsam Beschäftigung

mit äußeren Dingen aufträgt, dann wisst, falls es sich um die Küche handelt, dass der Herr auch zwischen den Kochtöpfen zugegen ist, und euch innerlich und äußerlich hilft“ (Gründungen 5,8). Mit diesen Worten ermuntert Teresa ihre Schwestern im Kloster zur Alltagsarbeit, wenn sie doch lieber meditierend im Gebetsraum sitzen möchten und meinen, allein dort dem Herrn nahe zu sein. Worte, die auch heute die Sorge mancher Christen relativieren können, zu wenig Zeit für Gebet und Betrachtung zu haben. Es gibt keinen Grund, „den Kopf hängen zu lassen“, wenn uns die familiäre und berufliche Lebenssituation, der es „gehorsam“ Folge zu leisten gilt, viel Arbeit und „Beschäftigung mit äußeren Dingen“ abverlangt: Gott ist jederzeit zugegen. Die Freundschaft mit Christus kann auch „zwischen den Kochtöpfen“ gelebt werden. Sie beschränkt sich nicht auf ausdrückliche Gebetszeiten. Den Alltag nicht nur mit Gebet und geistlichen Übungen umrahmen, sondern ihn 24 Stunden mit Christus zusammen gestalten und leben, mit ihm auch an die Arbeit gehen – an *meine* „Kochtöpfe“ –, darauf kommt es an.

Teresa wird zu Recht als eine sehr realitätsbezogene Frau von großer Nüchternheit und mit gesundem Menschenverstand charakterisiert. Immer wieder verweist sie auf die Demut, die nichts

zu tun hat mit erniedrigender Verdemütigung, sondern „Wandeln in der Wahrheit“ ist: wahrhaftiger, ehrlicher und geerdeter Umgang mit sich selbst, damit man nicht zum Spielball der eigenen Einbildungen wird. Neben dieser Haltung der Demut sind für Teresa auch die Tugenden des Gemeinschaftslebens von großer Bedeutung: geschwisterlicher Lebensstil (erkennen, woran es dem anderen fehlt und sich füreinander verantwortlich fühlen); loslassen vom Ego-Trip („Ich-Sterben“); gemeinsame Erholung (Rekreation) und Zeit füreinander haben ... Hellsichtig erkennt sie, dass die Welt nicht aufhört, „in Flammen“ zu stehen und mahnt: „Meine Schwestern, jetzt ist keine Zeit zum Kinderspiel“, „jetzt ist keine Zeit, mit Gott über geringfügige Dinge zu verhandeln“. Das Wesentliche im Blick behalten, mit Gott verbunden menschenwürdige Verhältnisse schaffen – darum geht es ihr. Vertrauen und Kraft gewinnt Teresa aus dem Inneren Beten, denn die Hilfsmittel, die ihr die Kirche ihrer Zeit anbietet, genügen ihr nicht, um in einer bewussten Beziehung mit Gott zu leben. Inneres Beten ist für sie nicht passives oder weltfremdes Sich-zurückziehen, sondern die christliche Art, mit Gott zusammen das Leben zu leben.

Über die angegebenen Termine hinaus (s. S. 22) kann dieser Kurs

– nach rechtzeitiger Vereinbarung
 – auch für Gruppen und Kreise
 aus den Gemeinden als Besinnungstag oder Besinnungswochenende gehalten werden.



Nora Meyer (geb. 1954), Karmelfamiliarin, tätig in der Leitung des Exerzitienhauses Birkenwerder und Begleiterin zahlreicher Exerzitienkurse (s. S. 22-24).

*„... wenn du beten willst,
 dann geh in dein Kämmerlein,
 in dein Dunkelkämmerlein,
 und entwickle
 das Bild, das sich Gott
 von dir gemacht hat.“*

Lothar Zenetti

**Literatur
zum Thema dieses Heftes**

Gisbert Greshake, LEBEN – STÄRKER ALS DER TOD. Von der christlichen Hoffnung, Herder 2008 (im Buchhandel leider zurzeit vergriffen)

Reinhard Körner OCD, WARUM ICH AN DAS EWIGE LEBEN GLAUBE, St. Benno Vlg., 3. Aufl. 2012 (9,95 €)*

**Ausbildungskurs „Grundlagen
des Bibelverständnisses“
im Jahr 2014**

im Karmel Birkenwerder bei P. Dr. Reinhard Körner OCD. Der Kurs besteht aus drei mehrtägigen Seminaren und einem biblischen Exerzitienkurs. Ausbildungsziel ist neben der persönlichen Weiterbildung die Befähigung, Bibelgespräche vorzubereiten und zu leiten. Vermittelt werden

- bibeltheologisches und spirituelles Grundwissen für das Verständnis des Ersten (Alten) u. des Neuen Testaments,
- Hilfen zur persönlichen Erarbeitung von Textauslegungen;
- Hilfen für die praktische Bibelarbeit in Gruppen.

Termine: 27. - 31. 1. (Mo-Fr), 10. - 16. 3. (Mo-So), 23. - 27. 4. (Mi-So), 28. 5. - 1. 6. (Mi-So). Der Teilnehmerkreis ist auf 15 Pers. begrenzt (ökumenisch offen), Teilnahme an allen vier Kurseinheiten ist Voraussetzung. Nähere Informationen unter: www.karmel-birkenwerder.de (>> Ausbildungskurse). *Anmeldung* (bitte schriftlich) bei:

P. Reinhard Körner, Schützenstr. 12, 16547 Birkenwerder. E-Mail: kloster@karmel-birkenwerder.de

**Exerzitien u. Seminare
Herbst 2013
im Karmel Birkenwerder**

zu Seite 16 - 21

Kurse bei Gudrun Greeff TKG:

27. - 29. 9. 2013 (Fr-So) u. 31. 1. - 2. 2. 2014 (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Meine Schwächen vor Gott bringen – mit Rembrandts Bild zum Gleichnis von den zwei „verlorenen“ Söhnen (87,- €)

Kurse bei Katharina Weidner:

7. - 11. 10. 2013 (Mo-Fr) u. 19. - 23. 5. 2014 (Mo-Fr) **Exerzitien:** Meine Krise vor Gott bringen – mit Orientierungshilfen aus der geistlichen Tradition. (148,- €)

Kurse zu Teresa v. Ávila bei Nora Meyer TKG:

8. - 10. 11. 2013 (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Gott zwischen den Kochtöpfen – Kernworte Teresas v. Ávila meditieren (87,- €)

9. - 13. 12. 2013 (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gott zwischen den Kochtöpfen – Kernworte Teresas v. Ávila meditieren (148,- €)

Die mit * versehene Literatur kann bezogen werden über den Karmelitanischen Bücherdienst „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München Tel.: 089-1215 5226 Fax: 089-1215 5228

23. - 27. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Glaubensvertiefung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testaments. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

23. - 27. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gehst du mit mir? – Einladung in eine ungewöhnliche Freundschaft. Jutta Schlier, Gem.-referentin (148,- €)

27. - 29. 9. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen v. Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (87,- €)

30. 9. - 4. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

4. - 6. 10. (Fr-So) **Seminar:** Edith Stein als Lehrerin der Spiritualität – Impulse für unser Hier und Heute. Dr. Ilse Kerremans TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (87,- €)

7. - 11. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ist Gott da? – Besinnung auf die Fundamente des Glaubens. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

11. - 13. 10. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Psalmen – lesen, verstehen, fürs Leben „zurechtbeten“. Nora Meyer TKG, Maria Monninger u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (87,- €)

21. - 25. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Sakramente neu verstehen – aus den Sakramenten leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

21. - 25. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Das Leben ins Gebet nehmen. Hildegard Cornudet TKG (148,- €)

25. - 27. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen. Hildegard Cornudet TKG (87,- €)



28. 10. - 3. 11. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. Hildegard Cornudet TKG u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (228,- €)

4. - 8. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegen leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

4. - 8. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vor Gott Vergebung annehmen – vor Gott vergeben. Dr. Rosmarie Berna TKG, Psychologin (148,- €)

Ich darf mich hinzusetzen ...

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03/50 34 19
Fax: 033 03/40 2574

11. - 15. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gott vertrauen – den Kern christlicher Spiritualität neu bedenken und vertiefen. Dr. Renate Vogelsang TKG (148,- €)

11. - 15. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Leben mit dem dreieinigen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

15. - 20. 11. (Fr-Mi) **Exerzitien:** Psalmen verstehen, meditieren, fürs Leben „zurechtbeten“. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Nora Meyer TKG (188,- €)

20. - 24. 11. (Mi-So) **Besinnungstage für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens; Impulse – Gespräche – Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick, Trauerbegleiterin, u. Claudia Riederle, Krankenhaus-seelsorgerin (148,- €)

25. - 29. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

29. 11. - 1. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Einstimmung in den Advent. Pfr. Werner Hilbrich TKG (87,- €)

2. - 6. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „O Flamme lichterloh der Liebe“ – Exerzitien entlang des Gedichtes von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (148,- €)

2. - 6. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

6. - 8. 12. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Weihnachtsevangelien. P. Dr. Reinhard Körner OCD (85,- €)

Der nächste

Ausbildungskurs zum Begleiter/zur Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien

(ökumenisch offen) beginnt im Herbst 2014. Näheres dazu unter www.karmel-birkenwerder.de (>> Ausbildungskurse)

Karmelitanische Exerzitien im Geistl. Zentrum Schwanberg

21. – 25. 10. 2013 (Mo-Fr): In der Gebetsschule der hl. Teresa v. Ávila. Pfr. Klaus Ponkratz (ev.). *Anmeldung:* Geistl. Zentrum Schwanberg, 97348 Rödelsee, Tel.: 09323-32128, E-Mail: info@schwanberg.de

Text- u. Bildnachweis:

S. 9: © Foto von Sr. Ursula Bittner, Paderborn. – S. 10/11: Text und Foto mit freundl. Genehmigung der Pressestelle des Bistums Dresden-Meißen.